

MITEINANDER

40. Weihejubiläum Heiligtum der Werktagsheiligkeit



Liebe Mitglieder, Freunde und Interessierte der Schönstattfamilie im Bistum Mainz,

am 27. Juni 1982 weihte Hermann Kardinal Volk die Schönstatt-Kapelle in Weiskirchen. Fast auf den Tag genau nach 40 Jahren feiert sein zweiter Nachfolger Bischof Peter Kohlgraf mit uns den Weihetag.

In der Zwischenzeit haben sich Kirche, Politik und Gesellschaft grundlegend gewandelt. Die Herausforderungen unserer Zeit scheinen vielen über den Kopf zu wachsen. Krisenzeiten können aber auch die Chance für Erneuerung sein. Da tut es gut, einen Ort zu haben, wo die Seele zur Ruhe kommen und Kraft schöpfen kann, um bereit zu sein, neue Wege zu gehen.

In diesem Sinne mögen die Beiträge in dieser Ausgabe des Kapellchenbriefs an die Botschaft der Schön-

statt-Kapelle erinnern und Sie gleichermaßen anregen und ermutigen, sich in Ihrem Alltag in der Familie, der Arbeitswelt, der Pfarrei, usw. für Gottes Reich einzusetzen - im Vertrauen auf die Führung Gottes an der Hand der Gottesmutter.

Anne Etz
Sprecherin des Diözesanfamilienrats

Fotos: Einweihung 1982 (Archiv)
Weihetag 2020 (Anne Etz)

Grußwort

Liebe Mitglieder und Freunde der Mainzer Schönstattfamilie, liebe Leserinnen und Leser des Kapellchenbriefs!

Mit großer Freude gehen wir dem Kapellchenfest 2022 entgegen, denn unser Mainzer Bischof Dr. Peter Kohlgraf hat zugesagt, mit uns Eucharistie zu feiern und Dank zu sagen für die vergangenen 40 Jahre seit der Einweihung des Heiligtums durch seinen Vor-Vorgänger Kardinal Hermann Volk am 27. Juni 1982.

In der damaligen Einladung steht zu lesen:

„Diese Kapelle ist ein getreues Abbild des ersten Heiligtums in Schönstatt bei Vallendar/Rhein. Der Gnadenstrom, der dort am 18. Oktober 1914 auf die Fürbitte der Dreimal Wunderbaren Mutter, Königin und Siegerin von Schönstatt aufbrach, ist ein besonderes Geschenk der Vaterliebe Gottes für Kirche und Welt von heute.

Er soll nun auch von hier aus wirksam werden und seine Segenskraft entfalten. Wir erwarten besondere Hilfe für die Heiligung von Werktag und Arbeitswelt.“

Jedes Heiligtum hat eine besondere Bedeutung:

Unser Diözesanheiligtum steht im Ballungsraum Rhein-Main, nur wenige Kilometer entfernt ist die Liebfrauenheide, wo Bischof Ketteler die große Predigt zur sozialen Frage hielt.

Die Heiligung des Werktags und der Arbeitswelt bleibt eine riesige Aufgabe der Kirche. Dazu möchte dieses Heiligtum (weshalb es Heiligtum der Werktagsheiligkeit heißt) seinen Beitrag leisten.

So stellen sich am Schluss einige Fragen:

- Mehr Leben wagen – so lautet die Vision, der Leitstern der Diözese Mainz auf dem Pastoralen Weg. Daran wird sich auch die Mainzer Schönstattbewegung mit ihrem Zentrum ausrichten und messen lassen.
- Finden im Kapellchen und im Schönstatt-Zentrum (als „erweitertem Heiligtum“) immer wieder neu Menschen Heimat und wachsen heran zu engagierten Christen, die den Gegenwind lieben und aushalten?
- Entstehen „im Schatten des Heiligtums“ kreative Kerne, Zellen mit christlichem Gemeinschaftsklima, wo das Miteinander gelingt?
- Ist das Heiligtum der Werktagsheiligkeit im Rhein-Main Gebiet 40 Jahre alt oder 40 Jahre jung?

So darf ich Ihnen zurufen: Herzlich willkommen zum 40. Weihejubiläum am 26. Juni 2022!



Ihr Diözesanpräses Balthasar Blumers

Gott, Heiliger Geist,

DU wirkst – wo wir dir Raum schenken,
in unserer Welt und im Leben eines jeden Menschen.

DU wirkst – schenkst Licht, Leben, Mut zum Neuanfang.

Wie Maria möchte ich offen sein für dich.
Wie sie lass mich vertrauen:

DU wirkst – heute und überall dort,
wo ich deine Kraft brauche und ersehne.

DU wirkst - auch durch mich, um andere mit
deinem Licht und deiner Liebe zu beschenken.

Komm, Heiliger Geist!

*Gebet: Schönstattbewegung Frauen und Mütter;
www.s-fm.de / Foto: Klaus Heizmann.*



Heilige Orte

von Hubertus Brantzen

Die Menschen betrachten ihr Leben von der Geburt bis zum Tod. Sie erleben den Kreislauf des Lebens in den neuen Generationen. Und sie fragen: Was ist das Fundament unseres Lebens? Was gibt unserem Leben einen Sinn? Glaubende Menschen sehen das Fundament und den Sinn ihres Lebens letztlich in dem, was sie „Gott“ nennen. In der jüdisch-christlichen Tradition beten sie darum in den Worten des Psalms 63:

*„Gott, du mein Gott, dich suche ich,
meine Seele dürstet nach dir.
Nach dir schmachtet mein Leib
wie dürres, lechzendes Land ohne Wasser.“*

Nach diesem Gott „dürsten“ sie. Sie sehnen sich nach diesem Gott wie ein dürres Stück Land, das nach Wasser schreit. Im Menschen lebt eine unausrottbare Sehnsucht, Gott zu suchen und zu finden. Mit einem Kirchenlied könnten wir formulieren (Gotteslob 422): „Seit Menschen leben, suchen sie nach Gott.“ Hier liegt der Ursprung jeder Religion.

Gott nahe sein

Die Menschen denken aber nicht nur über ihren Gott nach. Sie möchten ihm auch nahe sein. Darum bauen sie Tempel und Heiligtümer. Sie bieten Gott ein Haus an, damit er sich dort niederlässt, die Menschen beschützt und ihnen Hilfe schenkt. In diesem Sinne betete David in seinem Psalm weiter:

*„Darum halte ich Ausschau nach dir im Heiligtum,
um deine Macht und Herrlichkeit zu sehen.“*

Seit den frühen Kulturen suchen die Menschen nach Orten, wo sie Gott nahe sein können. So bauten sie etwa in der frühen Hochkultur Mesopotamiens hohe Türme, Zikkurats, damit Gott es sozusagen leichter habe, zu ihnen auf die Erde zu steigen. Riesige Tempelanlagen standen zum Beispiel in Babylon und in Ur in Chaldäa, von wo aus, wie die Bibel erzählt, Abraham und Sara auswanderten.

Oder: Ägypten ist ein beliebtes Reiseland. In guten Zeiten reisen jährlich Millionen Menschen in das Land am Nil und bestaunen die dortigen Tempelanlagen. Fasziniert stehen sie vor der berühmten Tempelanlage von Abu Simbel, die man beim Bau des Staudamms von Assuan aus den Fluten des Nils rettete und etwas höher wieder in einem künstlichen Berg aufbaute.

Auch das Volk Israel wollte, dass ihnen Gott sichtbar nahe sei. Sie wollten sich aber nicht wie die anderen Völker Bilder von Gott anfertigen. So bauten sie nach dem Bundesschluss am Sinai ein heiliges Zelt. Als sie schließlich im Land der Verheißung lebten, baute König Salomo einen Tempel in Jerusalem. Im Allerheiligsten wurde die Bundeslade mit den Steintafeln aufbewahrt.

Gott nahe in den Häusern

Interessant ist, dass die Menschen in allen Religionen nicht nur Gott in den Tempeln nahe sein wollten, sondern auch im Alltag, in ihren Wohnungen und Häusern. So gab es Ecken und Schränke in den Häusern, in denen sie ihre Götterstatuen oder

-bilder aufbewahrten. In Ägypten beteten die Menschen vor kleinen Schreinen, in denen sich eine Götterstatue befand. Im heidnischen Palästina opferte man Speisen oder Weihrauch auf kleinen Opferständern. Religion stand also sozusagen „auf zwei Beinen“: auf den Kult in Gemeinschaft und in den Häusern.

Das Judentum entwickelte sich zu einer ausgesprochenen Familienreligion, in der besonders der Sabbat als der Tag des Herrn gefeiert wurde. Jüdische Hausgemeinden kommen bis heute ohne Statuen und Bilder aus. Ihr höchstes Gut sind die Heiligen Schriften.

Als die Zeit erfüllt war

Das, was in den alten Hochkulturen und Religionen als Sehnsucht lebte, beantwortet Gott – so der Glaube der Christen – in der Menschwerdung seines Sohnes. Gottes Botschaft lautet: Ich lasse euch nicht mit eurer Sehnsucht allein. Ich bin euch nahe in Jesus Christus.



Muttergottes vom Zeichen
Foto: Hubertus Brantzen

Maria, die Mutter Jesu, verstehen die Christen gleichsam als die Bundeslade des neuen Gottesvolkes. Wie die Bundeslade die Steintafeln als Zeichen der Nähe Gottes beinhalten, trägt Maria in sich das neue Zeichen der Nähe Gottes, Jesus Christus. Sie hat Jesus Christus, den Sohn Gottes, geboren, „als die Zeit erfüllt war“ (Gal 4,4). Er ist nun Tempel, Altar, Opfer und Priester in einem. Durch ihn selbst ist das wichtigste Opfer, das Menschen vor Gott tragen können, ein für alle Mal dargebracht.

Als Jesus am Kreuz starb, zerriss der Vorhang im Tempel, so die Bibel (Mt 27,51). Im Bild wird ausgesprochen, was durch Kreuz und Auferstehung geschieht: Die Menschen durften das Allerheiligste betreten und Gott nahe sein.

Als Jesus mit der Samariterin am Jakobsbrunnen sprach, erklärte Jesus, wie in Zukunft die Menschen Gott nahe sein und zu ihm beten werden. Joh 4,23: „Die Stunde kommt und sie ist schon da, zu der die wahren Beter den Vater anbeten werden im Geist und in der Wahrheit; denn so will der Vater angebetet werden.“ Das Heiligtum wird sozusagen in die Herzen der Menschen verlegt, in denen der Geist Gottes wirkt und sie die Wahrheit des Lebens finden lässt. Das gilt bis auf den heutigen Tag.

Die jungen Gemeinden

Die Christen konnten nicht schweigen über das, was sie gesehen und gehört haben. Sie hatten von ihrem Herrn die Sendung erhalten (Mt 28,19): „Geht zu allen Völkern und macht alle Menschen zu meinen Jüngern.“ Und dann verspricht er, der Sehnsucht nach der Nähe Gottes immer zu entsprechen: „Seid

gewiss: Ich bin bei euch alle Tage bis ans Ende der Welt!“ (Mt 28,20)

Nach Christi Himmelfahrt versammelten sich die Jüngerinnen und Jünger. Sie empfangen an Pfingsten den Heiligen Geist. In der Kraft dieses Geistes begannen sie die Mission, anderen die Frohe Botschaft zu verkünden.

Nun treffen sich kleine Gemeinschaften als Gemeinden, zuerst in den Häusern der Christen. In Kafarnaum grub man in der Mitte des 20. Jahrhundert ein kleines Haus aus dem ersten Jahrhundert aus, in dem man Angelhaken und Graffiti mit dem Namen „Petrus“ fand. Das war wohl eine der ersten Hauskirchen, in dem die Christen sich versammelten. Über solchen Hauskirchen baute man später Kirchen, in Kafarnaum im 2. Jahrhundert zunächst einen einfachen größeren Raum, dann im 5. Jahrhundert eine byzantinische Kirche.

Hausgemeinden in ganz Europa

Die Kirche entwickelte sich, indem solche Hauskirchen entstanden. Die Hausgemeinden vervielfältigten sich in den ersten christlichen Jahrhunderten in allen Ländern, in denen das Christentum Fuß fassen konnte. So können wir diesen Vorgang der Glaubensverkündigung quer durch ganz Europa verfolgen. Eine solche Hauskirche ist zum Beispiel unter der evangelischen Stadtkirche von Groß-Umstadt zu finden.

Interessant ist: Immer wenn Christen unter Verfolgung litten, konnte die Kirche in den Häusern und Familiengemeinschaften gleichsam überwintern. So war es in den mittel- und osteuropäischen Ländern unter kommunistischer Herrschaft. Wichtige Vollzüge der Kirche wie Katechese und Verkündigung in Gruppen und Kreisen waren nur im Geheimen möglich. In den Familien wurde Eucharistie gefeiert, auf Taufe und Firmung vorbereitet, fanden Religionsunterricht und Vorträge statt.

Jüngste Erfahrungen mit den Hauskirchen konnten wir in der Zeit der Coronakrise sammeln. Als wir uns nicht mehr in den Kirchen versammeln konnten, sprachen viele wieder von kleinen Gemeinschaften in den Häusern. Wir können daran das ablesen, was bereits zuvor gesagt wurde: Religion und Glaube steht „auf zwei Beinen“: auf der großen Gemeinschaft einer Gemeinde und zugleich auf dem Glaubensvollzug zu Hause, im Alltag, in den Familien.

Erfahrungen an heiligen Orten

Wenn Menschen sich treffen wollen, benötigen sie Räume. Wenn Christen sich treffen wollen, um das Wort Gottes zu hören und Eucharistie zu feiern, treffen sie sich in Kirchen. Doch sind diese „Gotteshäuser“ nicht einfach eine Fortsetzung jener Tempelanlagen aus alter Zeit. Denn für Christen gilt immer, im Geist und in der Wahrheit zu beten und sich zu treffen.

Und wenn sie sich treffen, machen sie Erfahrungen miteinander. Sie spüren Gemeinschaft und denken an das Versprechen Jesu (Mt 18,20): „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.“ Diese Erfahrung haben auch die jungen Christengemeinden gemacht. Eine besondere Erfahrung war, dass an Pfingsten der Heilige Geist über sie kam und sie beseelte. Das befähigte sie, tatsächlich „im Geist und in der Wahrheit“ zu beten und zusammen zu sein.

Wenn wir unter dieser Perspektive unsere Pfarrkirchen betrachten, wird deutlich: Diese Kirchen möchten Räume sein, in denen die Menschen in Gemeinschaft die Erfahrungen machen, dass Gott nahe ist. Was jede und jeder Einzelne in seinem Leben und Alltag an Erfahrungen der Nähe Gottes machen darf, wird ins Wort gebracht und gebündelt. In der großen Gemeinschaft bestärken wir uns gegenseitig und sagen einander zu: Ja, Gott ist in unserer Mitte und geht alle Wege unseres Lebens mit uns. Und noch mehr: Jesus Christus selbst versichert uns, dass er „alle Tage“ bei uns ist und bleibt, gleich welche Wege wir gehen oder gehen müssen. Und wir dürfen darauf hoffen, dass von jenem Pfingstgeist auch über uns ausgegossen wird.

Die Botschaft der Wallfahrtsorte

An Wallfahrtsorten machen die Menschen die Erfahrung, dass sich die Zusage Gottes in je eigener Weise noch einmal verdichtet, spürbarer wird. Meist stehen in der Geburtsstunde solcher Orte ein Mensch oder einige wenige Menschen, die besondere Erfahrungen machen. Oft haben solche Erfahrungen etwas mit Maria, der Mutter Jesu, zu tun. Wie Maria damals den Sohn Gottes gebären durfte, so dauert ihre Mutterschaft – wie das Konzil es in *Lumen gentium* 62 ausdrückt – „in der Gnadenökonomie unaufhörlich fort“. „In den Himmel aufgenommen, hat sie diesen heilbringenden Auftrag nicht aufgegeben, sondern fährt durch ihre vielfältige Fürbitte fort, uns die Gaben des ewigen Heils zu erwirken.“

So ist auch die Botschaft der kleinen Schönstatt-Kapelle in Weiskirchen vor allem: Gott ist da. Maria deutet auf ihren Sohn Jesus Christus und sagt uns: „Was er euch sagt, das tut!“ (Joh 2,5). An diesem Ort, den wir gerne „Heiligtum der Werktagsheiligkeit“ nennen, bekommt diese Weisung eine besondere Bedeutung. Unser Werktag, natürlich auch der Sonntag, unser ganzes Leben, unsere Arbeitswelt, das Leben in den Familien, die Gestaltung der Gesellschaft sollen „geheiligt“ werden. Darum hat Kardinal Volk bei der Einweihung des Heiligtums mehrfach von der „Werktagsheiligkeit“ gesprochen.



Wenn Menschen also hierher kommen oder pilgern, dann erhoffen sie sich Stärkung für die Gestaltung ihres Lebens. Wenn wir 40 Jahre Ein-

weihung dieses Heiligtums feiern, können wir sagen: Wir haben hier viel gemeinsam erlebt. Im Bündnis mit Maria dürfen wir Kraft schöpfen für unsere Lebensaufgaben. Wir werden bestärkt, den Gott des Lebens und seine Spuren in unserem Leben zu suchen und zu entdecken.

*Einweihung des Heiligtums der Werktagsheiligkeit 1982 durch Hermann Kardinal Volk
Foto: Josef Brantzen*

„Kirche – das bin ich“

Vortrag von Klaus Heizmann

In der Einladung zum Diözesantrag der Mainzer Schönstattfamilie im Januar 2022 lautete der Titel des Vortrags „Wir sind Kirche“. Der Referent Klaus Heizmann änderte kurzfristig den Titel und begann sein Impulsreferat mit „Kirche – das bin ich“.

Der Unterschied:

*Bei dieser Formulierung steht zuerst das große Ganze – dann mein entscheidender Beitrag.
Ich bin nicht das Ganze, die Kirche – aber sie gibt es nicht ohne jeden einzelnen.*

Die dann folgenden Impulse waren der Einstieg für den anschließenden Austausch in den Kleingruppen:



1. Aktuelle Lage

Wer sich mit Kirchengeschichte beschäftigt, kann an der Kirche verzweifeln oder glaubt umso mehr an das Wirken des Heiligen Geistes.

Hier einige Beispiele:

Nicht der damalige Bischof, sondern Kaiser Napoleon gründete im Bistum Trier 34 Pfarreien... und mit den neuen Strukturen sind es heutzutage wieder etwa genau so viele.

Als Bischof Ketteler 1850 Bischof von Mainz wurde, traf er das Bistum innerlich und äußerlich in einem beklagenswerten Zustand an.

Pater Kentenich bekam durch Visitation und Verbannung mit, wie die Realität hinter den Kulissen der Kirche aussah.

Und was in Missbrauchsenthüllungen aktuell ans Licht kommt, ist heutzutage eine schreckliche Prüfung für die Kirche.

2. Wie bestehen wir diese Zeit?

Jesus fordert uns auf, nicht zu verzweifeln oder alles zu verdammen, sondern in die Zeit hinein zu hören: „Seht den Feigenbaum und all die anderen Bäume. Sobald ihr merkt, dass sie Blätter treiben, wisst ihr, dass der Sommer nahe ist. Genau so sollt ihr erkennen, wenn ihr all das geschehen seht, dass das Reich Gottes nahe ist.“ (Lk 21, 29b-31) und das Leitwort unseres Bischofs heißt: „Das Reich Gottes ist unter uns.“

Schauen wir uns auf diesem Hintergrund die Vision von Kirche an, die unser Gründer anstrebte: Er wollte mit den Gemeinschaften unserer Schönstattbewegung hinarbeiten auf

- > eine Kirche, die durch und durch vom Heiligen Geist regiert ist
- > eine marianische Kirche, die wie Maria hört und glaubt, die das Konzil für uns als „Mutter und Muster“ (Vat.II, LG 12)“ der Kirche sah
- > eine arme Kirche, den Armen zugewandt und ohne Pomp
- > eine demütige Kirche, die sich selber als schuldig bekennt und den Mut hat, um Verzeihung zu bitten
- > eine pilgernde Kirche, die sich immer auf dem Weg sieht
- > eine dynamische Kirche, die nie fertig sein wird

Diese Kirche „hat dafür zu sorgen, dass diese Elemente (Zeiten- und Seelenstimmen) ihr Antlitz, ihr zeitbedingtes Antlitz wesentlich mitprägen.“

(zitiert nach P. Wolf Hrsg., Erneuerte Kirche in der Sicht Josef Kentenichs. Ausgewählte Texte)



Foto oben: drakuliren/stock.adobe.com, Foto unten: magann/stock.adobe.com

3. Was kann ich tun?

Die erste Frage lautet nicht: „Was darf ich? Was darf ich nicht?“
Hermann Kardinal Volk meinte: „Wir dürfen viel mehr als wir können!“
Wichtige Voraussetzung: Wer bin ICH, wer sind WIR in der Kirche?

Uns sind Hausheiligtum und Herzensheiligtum ein zentrales Anliegen. Wir nehmen das Heiligtum mit in unsere Familie.
Hauskirche: Wir machen zu Hause, was die Kirche unterstützt oder was sie nicht mehr kann.

*Es muss etwas getan werden, damit Hauskirche,
Hausheiligtum, Herzensheiligtum wird.*

Im Katholischen Welt-Katechismus heißt es:
„Warum wird die christliche Familie auch Hauskirche genannt? Weil die Familie die gemeinschaftliche und familiäre Natur der Kirche als Familie Gottes ausdrückt und verwirklicht. Alle Glieder der Familie üben gemäß der je eigenen Rolle das durch die Taufe erworbene Priestertum aus und tragen dazu bei, dass aus der Familie eine Gnaden- und Gebetsgemeinschaft wird, eine Schule der menschlichen und christlichen Tugenden und ein Ort der ersten Verkündigung des Glaubens an die Kinder. (Nr. 350. S.122)

Aber - warum ist die Abwehr gegen „Hauskirche“ in Deutschland so groß? Die eben genannte Perspektive lässt leicht denken: Was sollen wir denn noch alles machen! Kommt es dabei nicht etwas zu kurz, dass die Familie, dass jeder schon ein Heiligtum ist? Es muss nicht etwas gebracht und gemacht werden, weil durch die Taufe (oder auf sonstigem Weg der Gnade) jeder, jede Familie schon etwas ist. Das gilt genau so für jeden einzelnen:

- > Mein Vater wird ihn (der an seinem Wort festhält) lieben und wir werden zu ihm kommen und bei ihm wohnen. (Joh 14, 23)
- > Bleibt in meiner Liebe (Joh 15)
- > Wenn wir einander lieben, bleibt Gott in uns und seine Liebe ist in uns vollendet. (1 Joh 4, 11)
- > Denn Gottes Tempel ist heilig und der seid ihr. (1Kor 3,16)

4. Ausblick

In der Schönstatt-Bewegung, im Liebesbündnis bringen wir durch die Verbindung mit dem Heiligtum diese Haus- und Herzensheiligtümer in ein Netz, in eine sich gegenseitig stärkende Solidarität. In ganz verschiedenen Zeichen zeigt sich: Unsere Familie ist nicht allein... Pastoral, Gemeindeleben darf also nicht nur und überwiegend um Gottesdienste und Sakramentenspendung herum gestaltet werden und dabei vom guten Willen eines Pfarrers abhängen, was dieser zulässt und was er nicht will.

In einem Regnum-Heft (2021/S. 128) zitiert +Pater Joachim Schmiedl in seinem Artikel „Erfahrungen mit Hauskirche in Corona-Zeiten“ ein älteres Ehepaar:

„Wir sind überzeugt von einem neuen Gesicht der Kirche - mehr geerdet an vielen Orten, mehr selbstaktive Kreative als Zuschauer, mehr von unten als von oben, mehr Zutrauen als Kontrolle. Für die Hauptamtlichen heißt das: Betreibt Graswurzelarbeit, seid Gesprächspartner und Seelsorger, geht in die Häuser, befähigt und ermutigt, sät Hoffnung“

Also: Selbst aktiv und kreativ. Kirche – das sind wir und in dieser Gewissheit bauen wir mit!

Impulse für den Austausch

Nicht jammern über den Mangel, die Eingengung usw. (Jammern macht gesellig), sondern im Vertrauen auf die Zukunft fragen:

- Wie kann ich aus diesem Grundgefühl leben, mein geistliches Leben gestalten?
- Was kann ich mit diesem Selbstbewusstsein als Tempel Gottes, als Heiligtum tun?
- Welche guten Erfahrungen von Kirche habe ich in letzter Zeit gemacht? Mit wem?
- Erfahre ich die Gegenwart Gottes in meinem/unserem Haus, in meiner Wohnung? Welche Botschaften sehen meine Besucher?
- Welche Bedeutung hat die Gruppe, zu der ich gehöre, für mich?
- Habe ich in Schönstatt „Werkzeuge“ für eine solche Basis und entsprechendes Engagement bekommen?



Foto: Klaus Heizmann

Eine besondere Stunde für Gott

Im letzten Kapellchenbrief wurde die geistige Anregung vorgestellt, eine bestimmte Stunde am Tag Gott zu widmen - ob Berufsarbeit, Familien- und Hausarbeit, oder ehrenamtliche Arbeit ansteht, alles soll zur Ehre Gottes geschehen.

In der kleinen Broschüre *Wenn, dann ganz: Heiligkeit - Leben in der Gegenwart Gottes*, die vom Sekretariat Pater Josef Kentenich herausgegeben wurde, heißt es: „Gott möchte dir in deiner Arbeit, deinem Studieren und Forschen begegnen. Pater Kentenich bezeichnet die Arbeit als Glücksquelle, weil wir dadurch an der Kreativität Gottes teilnehmen. In jedem Menschen lebt die

Sehnsucht nach einer sinnvollen Tätigkeit, in der er seine Fähigkeiten entfalten kann und seinen Beitrag zum Wohl aller gibt. Wer den Weg der Heiligkeit geht, der schätzt die Arbeit und verrichtet sie möglichst gut. Jede Tätigkeiten – und sei sie noch so klein und unansehnlich – können wir dadurch besonders wertvoll machen, dass wir sie für Gott und zusammen mit Gott ausüben. Von allem, was wir im Gehorsam gegenüber Gottes Willen tun, geht Segen aus“.

Jetzt mit dieser konkreten Stunde am Tag mit Gott ist es nochmal anders. Diese Zeit ist festgelegt und hat Vorteile. Alles was ich regelmäßig einübe wird zur Gewohnheit und kann sich dann auch auf andere Zeiten und Bereiche ausweiten.

Balthasar Blumers

Start und Ziel – mein Hausheiligtum

Mein Tag beginnt im Hausheiligtum, ob ich zur Arbeit (ehrenamtlich und beruflich) gehe oder mich in der Wohnung um Werktagsheiligkeit bemühe. Mit dem Segen der MTA und Fritz Esser gehe ich an mein Tageswerk.

Und am Abend dasselbe, da bringe ich die Früchte des Tages oder mein Versagen wieder ins Hausheiligtum. Aber auch dazwischen, so oft wie möglich, das ist notwendig, um den Kontakt zu intensivieren und die Motivation wach zu halten. Das ist mein Non-plusultra - „es geht nichts darüber hinaus“.

Nachts unterwegs mit 18 Tonnen und mehr

Meine Arbeitszeit beginnt, wenn andere fertig werden, zwischen 17 und 19 Uhr. Wir beliefern über Nacht die Filialen mit den geordneten Materialien. Zuerst muss alles aufgeladen werden und so abgestellt sein, dass auch beim Ausladen die Reihenfolge stimmt: Was zuletzt rauskommt aus dem LKW, muss zuerst hinein!

Bei der Fahrt mit dem LKW selbst in der Nacht habe ich dann Ruhe, das ist die schönste Zeit meines Tages. Da bete ich für Priester, meine Familie und die Sünder.

Die Reihe der anzufahrenden Filialen ist ziemlich fest. Ich begegne auch Leuten auf den Filialen, manchmal kann ich ihnen helfen, dann sehe ich das Lachen in deren Gesicht und denke an die Liebe Gottes.

Oft fahre ich die Zugmaschine auch mit einem Hänger, dann sind bis zu 40 Tonnen unterwegs. Nach manchmal bis zu neun Stunden Arbeit darf ich dann wieder nach Hause.

Ein Stoßgebet als Türöffner der Herzen

Berufsschule „ist nicht ohne“, so manche Kollegin oder Kollegen sah ich vorzeitig aus dem Dienst ausscheiden. Fachlich waren sie oft unheimlich kompetent, aber sie fanden keinen Draht mehr zu den jungen Leuten. Sender und Empfänger waren auf unterschiedliche Frequenzen eingestellt.

Deshalb spreche ich immer ein Stoßgebet und bitte um den Heiligen Geist, bevor ich den Kurs, die Klasse betreue: „Heiliger Geist, öffne die Herzen der jungen Leute, dass ich ankommen kann!“ Manchmal sage ich auch: „Pater Kentenich, geh schon mal voraus!“ - Da ist immer auch ein Stück Angst und Sorge dabei, denn die jungen Leute sind nicht ohne...

Meine Stunde mit Menschenkontakt

Während meiner „besonderen Stunde mit Gott“ bin ich bei meinen Patienten oder unterwegs zu ihnen, es sind pflegebedürftige Menschen zwischen 33 und 94 Jahren. Dabei benutze ich die 20 Minuten Fahrt zum Büro fürs Morgengebet. Und alle sind dabei, die mir am Herzen liegen, auch die Patienten. Manchmal singe ich auch ein Lied: „Maria, wenn wir die Krüge füllen... werden Wunder möglich, hier und jetzt wird Wasser zu kostbarem Wein.“ Dieses Beten, Betrachten gibt mir geistig und seelisch Kraft und Unterstützung für das, was anschließend kommt.

Im Büro hole ich mir die Patientenunterlagen und fahre mit dem Dienstwagen weiter zu meinen „Leutchen“. Dort kommt es auf das Zuhören an und dazwischen darf auch ich mal reden und ermutigen. Insgesamt gesehen brauche ich ganz viel Geduld, ich muss neben der Kommunikation ja auch vorankommen mit meiner Arbeit, denn ich habe vor Ort oft nur 5 oder 10 Minuten Zeit, das ist alles berechnet. Wenn dann die Reihe fast durch ist, will auch der letzte Patient mich strahlend und frisch erleben.

Diese Stunde zur Ehre Gottes ist für mich eine besondere Motivation, meinen Dienst an den Menschen besonders gut zu machen.

Gott walte es!“

Eine alte Frau erzählt: Als mein Vater an Magenkrebs starb, war ich erst 12 Jahre alt. Aber eine Erinnerung habe ich bis heute klar vor Augen, das war der Beginn der Ernte am Getreidefeld. Da begann mein Vater die Erntearbeit durch ein Gebet „Gott walt's!“

Meine Stunde für Gott – mit viel Gebet

„Eine besondere Stunde für Gott“ ist auch eine geistliche Übung. „Verlass dich auf den Herrn von ganzem Herzen, und verlass dich nicht auf deinen Verstand, sondern denke an IHN auf allen deinen Wegen, so wird Er dich recht führen“ (Sprüche 3, 5-6).

Stress und Probleme vergessen, ruhig werden, an Gott denken, Ihn fragen, was richtig ist, warten auf Ihn. Gott wird unsere Wege korrigieren, wenn wir Ihn darum bitten. Gott schenkt uns jeden Tag eine neue Portion Seiner Barmherzigkeit. Wenn wir Ihm vertrauen, wird Er uns auf den richtigen Weg vorbereiten und führen. Gott ist immer bei uns - und Vertrauen wirkt Wunder!

Ich habe mir eine Stunde ausgesucht, in der ich u. a. überwiegend den Rosenkranz bete. Die elfte Versprechung der Rosenkranzkönigin, die als Gnaden in den Werken des seligen Albanus von Rupe aufgezählt ist, lautet: „Was auch immer du im Rosenkranz erbittest, wirst du erlangen“. So bete ich nicht nur in meinen Anliegen, sondern auch für den Frieden in unseren Herzen, Beziehungen, Kirche und Welt und in den Anliegen anderer Menschen, die ich kenne und nicht kenne. Diese Anliegen ergeben sich aus unseren Gesprächen, Begegnungen und Telefonaten usw. Gut daran ist, dass die Gedanken und menschliche Beziehungen sich dabei zum Guten ändern. Es geschieht eine Veränderung! Eine ältere Frau hatte mir neulich am Telefon gesagt, für Priester zu beten, und insbesondere für Politiker, damit diese den richtigen Weg und richtige Entscheidungen für unsere Zukunft, gerade in der jetzigen Zeit, treffen können. - Herz Mariä, sei unsere Rettung!



„Jede Stunde unseres Lebens, unseren ganzen Werktag sehen wir als Gabe und Aufgabe. Verherrliche dich durch unsere Beiträge, damit wir unserer Zeit in dir das Bild des erlösten Menschen, das Vorbild der Frau und die Liebe der Mutter zeigen können.“

(aus dem Gebet zur Krönung des MTA-Bilds im Heiligtum der Werktagsheligkeit)

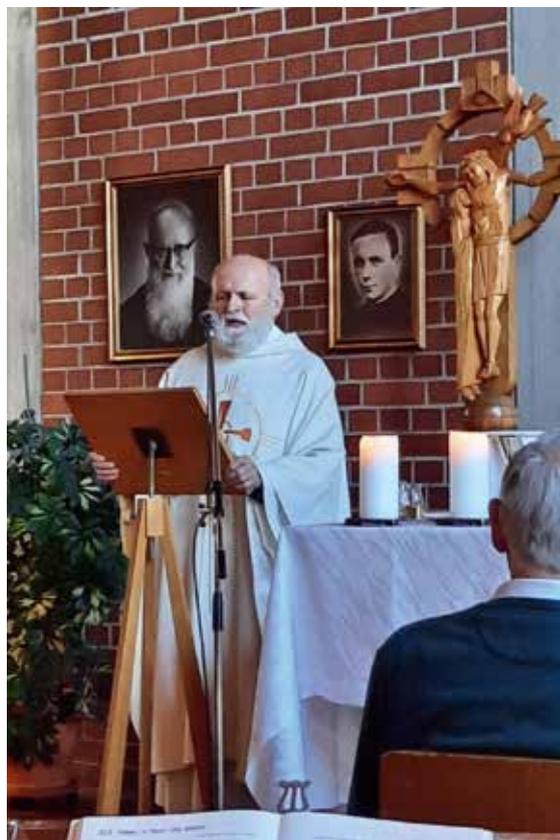
Gedenken an die Grundsteinlegung

Am Sonntag, dem 24. Oktober 2021 lud die Mainzer Schönstattfamilie zum Gedenknachmittag an die feierliche Grundsteinlegung für das Heiligtum der Werktagsheiligkeit vor 40 Jahren ein.

Zur Erinnerung an diesen wichtigen Schritt zur Errichtung des Heiligtums feierte Diözesanpräses Pfr. Balthasar Blumers in Konzelebration mit seinen Mitbrüdern Helmut Grittner und Jörg Simon einen Gottesdienst im Foyer des Zentrums.

In seiner Predigt zeichnete er die komplizierte und von Rückschlägen geprägte Vorgeschichte seit der Errichtung des Bildstocks auf dem damals noch völlig landwirtschaftlich genutzten Großberg am Rande von Mainz (1967) nach – wie man auch mit Blick auf den Sozialbischof Wilhelm Emmanuel von Ketteler und seine Arbeiterpredigten auf der nahen Liebfrauenheide auf die Sendung und damit den Namen „Heiligtum der Werktagsheiligkeit“ gekommen ist. Als Frucht dieser Sendung legte Pfr. Blumers drei unterschiedlich alte Ausgaben des Buches „Werktagsheiligkeit“ und die Mappe mit Lebensbeschreibungen von verstorbenen Mitgliedern der Mainzer Schönstattfamilie auf den Altar. Wie lebendig die Sehnsucht nach dem Heiligtum war, zeigte er anhand einiger Verse aus Liedern auf, die damals von Jungmännern verfasst wurden.

Mit einem Ausblick auf die Zukunft verwies Pfr. Blumers auf die Jahresmottokarte 2021/22 der Schönstattbewegung in Deutschland. Sie zeigt die Konturen einer Landschaft in der Ferne, mit nebligen Tälern und einem dadurch unsicheren Weg dorthin, aber in ihrem Text auch das Vertrauen auf die Führung durch den Heiligen Geist.



Zudem zitierte er aus Pater Kentenichs Predigt zur Feier seines Silbernen Priesterjubiläums 1935, in der er schon für die nach ihm kommenden Generationen dankte.

In der folgenden Kaffeepause konnten die Teilnehmer eine Dokumentation mit Fotos und Texten aus der Geschichte des Grundsteins betrachten, die Frau Doll zusammengestellt hatte.

Zum Abschluss versammelten sich alle zu einer kurzen Dankandacht auf dem Vorplatz des Kapellchens. Dort wurde erstmals eine neu geschaffene „Feuersäule“ entzündet: etwa einen Meter hoch, aus Edelstahl, in deren Wände eines der Symbole des Grundsteins – die Hand Gottes, in die sich vertrauensvoll eine Kinderhand legt, vor der Weltkugel als Hintergrund – so eingeschnitten sind, dass das Feuer im Inneren der Säule hindurchleuchtet.

Bericht: Michael Stipp

Fotos: Ursula Doll



Zur Vorgeschichte des Grundsteins

Anlässlich des tausendjährigen Jubiläums des Mainzer Doms im Jahr 1975 wurden im Vorfeld umfangreiche Sanierungsmaßnahmen ausgeführt, in deren Rahmen auch zahlreiche schadhafte Blöcke aus rotem Sandstein aus den Außenmauern ausgetauscht wurden. Es gelang der Schönstatt-Jungmännerliga (heute: Schönstatt-Mannesjugend SMJ) der Diözese Mainz, als Grundstein für das künftige Diözesanheiligtum einen solchen Block zu besorgen. Im Lauf eines weiteren Jahres entstand in einem Gestaltungswettbewerb der Jungmännergruppen der Entwurf für den Grundstein. Dieser fand in einer Diözesanratssitzung am 27. Juli 1976 die Zustimmung der Entscheidungsgremien.

Am Diözesanrat am 24. Oktober desselben Jahres wurde der Steinblock erstmals gesegnet. Danach wurde er einem Mainzer Steinmetzbetrieb zur endgültigen Bearbeitung anvertraut.

Die Werkstatt verkleinerte ihn erheblich, schuf eine Aussparung für die Grundsteinkapsel und führte auch Schutzmaßnahmen gegen die Verwitterung durch. Aus dem abgetragenen Material befinden sich als Erinnerung noch heute Stückchen des Sandsteins, in Kunstharz eingegossen, in vielen Hausheiligtümern. Der fertige Grundstein wurde dann beim nächsten Diözesanrat am 23. Oktober 1977 der Diözesanfamilie präsentiert.

Beim Besuch des Heiligen Vaters Papst Johannes Paul II. 1980 in Mainz-Finthen wurde der Stein zu dem großen Open-Air-Gottesdienst mitgetragen, und um Ostern 1981 im Rahmen einer Werkwoche der Mainzer und Speyerer Mannesjugend bei einer Audienz in Rom vom Papst persönlich gesegnet.

Nach vielen behördlichen Schwierigkeiten konnte der Bau des Heiligtums am 2. Juni 1981 mit Erschließungsarbeiten endlich beginnen und am folgenden Diözesanrat am 25. Oktober 1981 wurde der Grundstein durch Domkapitular Dr. Groh in die halbfertigen Grundmauern eingefügt.

Zusammenfassung und Foto: Michael Stipp



Umbettung von Monsignore Werner Krimm



Viele sind bei schönem Wetter gekommen, wie jedes Jahr, um mit dem Kapellchenfest den Weihetag des Schönstattheiligtums in Weiskirchen zu feiern - in diesem Jahr aber besonders, um der Umbettung von Monsignore Werner Krimm, dem Initiator des Schönstatt-Zentrums in Weiskirchen, beizuwohnen. Dazu begrüßte Pfarrer Balthasar Blumers, Präses der Mainzer Schönstattfamilie, die zahlreichen Gäste, die trotz der Corona-Auflagen gekommen waren.

Hauptzelebrant des Festgottesdienstes war Geistlicher Rat Hartmut Böhm. Bei seinen einleitenden Worten zitierte er aus dem Gebetsbuch *Himmelwärts* den Vers:

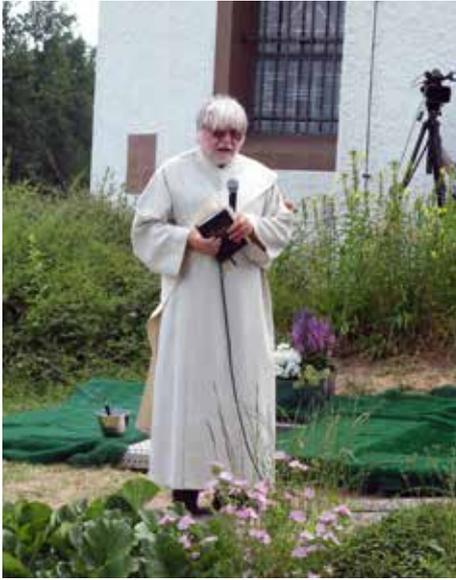
„...mach uns, dein Werkzeug Dir in allem gleich,
bau überall durch uns dein Schönstattreich!“

Mit dieser Bitte habe Werner Krimm sich der Gottesmutter zur Verfügung gestellt für den Aufbau der Schönstattfamilie im Bistum Mainz und darüber hinaus. Seine Bemühungen hätten reiche Früchte getragen in Bingen, Mainz, Darmstadt, Worms, Weiskirchen und in der ganzen Diözese. Es sei gut, dass Werner Krimm in Weiskirchen neben dem Heiligtum der Werktagsheiligkeit seine letzte Ruhestätte finde, dass das Weizenkorn in die Erde gesenkt werde.

Die Festpredigt hielt Dr. Peter Wolf aus Oberkirch, der wie Werner Krimm Mitglied der Priestergemeinschaft des Instituts der Schönstattpriester ist. Er übernahm gerne diesen Dienst, da die Priestergemeinschaft und er persönlich Msgr. Werner Krimm viel zu danken habe. Er erinnerte daran, dass Werner Krimm nicht nur der Bauherr für das Heiligtum war, sondern auch den Bau initiiert und darüber hinaus die diözesane Schönstatt-Familie aufgebaut und geführt hatte. So solle er auch über seinen Tod hinaus mit dem Heiligtum in Verbindung bleiben und von dort aus seine zentralen Botschaften über den Vorsehungsglauben, die Werktagsheiligkeit und das Kindsein vor Gott lebendig halten. Davon zeuge auch der erste Teil des Spruchs auf seinem Grabstein „Kind sein vor Gott“. So habe er auf Exerzitien nicht nur darüber gesprochen, sondern durch Fahrten nach Lisieux zur kleinen Heiligen Theresia die Botschaft anschaulich und greifbar gemacht. Der zweite Teil auf dem Grabstein: „Vater für die Menschen“ sei wie eine kostbare Erinnerung an das, was Werner Krimm für viele verkörperte.

So seien Gräber Orte der Kommunikation. Man könne dort Kontakt halten mit denen, die uns vorausgegangen sind. Hier zum Grab von Werner Krimm könnten wir immer wieder kommen, still werden und darüber nachsinnen, was er in meinem Leben bewirkt hat, bei Begegnungen oder in der geistlichen Begleitung. Wir dürften sicher sein, dass er uns dann auch von oben seinen priesterlichen Segen erteile.





Nach der Eucharistiefeier wurde der kleine Sarg mit den Gebeinen von Msgr. Werner Krimm aus der Schönstatt-Kapelle zur Grabstätte neben dem Heiligtum gebracht. Bevor der Sarg in das Grab gesenkt wurde, segnete Diakon Bernhard Brantzen das Grab. Dabei sagte er in seiner Ansprache: „Werner Krimm war für uns ein Segen und wird für uns ein Segen bleiben.“ Ausgehend von dem berühmten Ausspruch Martin Luther Kings: „Ich hatte einen Traum“ zitierte Diakon Brantzen den Traum Pater Kentenichs aus der Gründungsurkunde: „Wäre es nicht möglich, dass hier in unserem kleinen Heiligtum die Gottesmutter ihren Thron aufschlägt und hier ein Wallfahrtsort ein Gnadenort entsteht und dass alle, die hierher kommen, hier ihr Lieblingsplätzchen finden.“ Auch Monsignore Krimm habe einen Traum von einem Heiligtum in der Diözese Mainz gehabt. Im Schatten des Heiligtums seien nun zwei Gräber - von Fritz Esser, Mitglied der Gründergeneration Schönstatts, und von Pfarrer Werner Krimm. Hier entstünden Bilder: Wie wollen wir einmal bestattet sein, mit wem wollen wir

bestattet sein, wie werden wir bei Gott ankommen? 20 Jahre nach seinem Tod sei Werner Krimm jetzt hier angekommen. Vielleicht war es sein geheimer Traum, einmal im Schatten des Heiligtums bestattet zu sein. All diese Bilder dürften sein.

Es folgte eine Stille, um inne zu halten und zu überdenken, wie Pfr. Werner Krimm mit jedem Einzelnen von uns den Weg gegangen ist. In der Nähe seines Grabes steht ein Wegweiser, der zum Urheiligtum in Schönstatt zeigt. Es sind nur knapp über hundert Kilometer dorthin. Mit Schönstatt war er immer sehr verbunden. Er habe oft bei Veranstaltungen und Treffen mit den Teilnehmern die kleine Weihe gebetet. So waren alle eingeladen, dieses Gebet zum Abschluss gemeinsam zu beten. Mit dem Lied „Gottes Spuren sind überall“ endete die Feier, denn für Msgr. Werner Krimm war klar: Gottes Spuren sind überall.

Bericht: Otto Moster, Fotos: Hubertus Brantzen



Festpredigt

Msgr. Dr. Peter Wolf, Oberkirch

Msgr. Werner Krimm hat unsere Priestergemeinschaft und ich persönlich viel zu danken, deshalb habe ich gern den Predigt-dienst für heute übernommen. Er war mein Terziatsmeister in der Vorbereitung auf das Ewig in unserer Priestergemeinschaft. Mit ihm waren wir in Cambrai auf den Spuren Josef Englings und in Lisieux bei der kleinen Heiligen Theresia. Ihm habe ich meinen Lebensroman übergeben und er hat mich sehr ermutigt, meine Berufung zu leben.

So kam es dass ich auch über diese Zeit hinaus gern auf seinen Rat gehört habe, auch als ich in der herausfordernden Zeit in der Priesterausbildung unserer Erzdiözese gegen Ende eine gesundheitliche Krise hatte und eine Kur machen sollte. Er riet mir zu Schlangenbad und als ich dort einquartiert war, machte ich eine erste Runde im nächstgelegenen Wald. Mitten im Wald traf ich überraschend auf ein Grab neben einer Kapelle mit der Aufschrift „Hier ruht Peter Wolf“. Und als wäre das nicht genug, entdeckte ich am nächsten Tag auf dem Weg zum Gottesdienst in der Nachbargemeinde an der Außenwand der Kirche wieder ein Grab. Jetzt mit der Inschrift: „Hier ruht Pfarrer Peter Wolf.“ Lieber Gott, was willst Du mir sagen zum Beginn meiner Kur? Gräber haben immer wieder eine eigenartige, oft eindringliche Botschaft. Nicht nur, wenn sie den eigenen Namen tragen. Auch wenn ihre Symbole, ihre Worte oder die Lebensdaten gewisse Erinnerungen wachrufen.

In der Diözese Trier, wo ich viele Jahre leben durfte, gibt es ein altes Recht, dass ein Pfarrer, der eine Kirche gebaut hat, in dieser Kirche bestattet werden darf. Dieser Brauch stand mir vor Augen, als ich das erste Mal von Überlegungen und Bestrebungen hörte, Msgr. Werner Krimm umzubetten und beim Heiligtum von Weiskirchen zu bestatten. Werner Krimm ist ganz offensichtlich der Initiator für dieses Heiligtum von Weiskirchen. Als solcher bleibt er in Erinnerung, wenn immer wir in Zukunft sein Grab hier beim Heiligtum wahrnehmen.

Er ist dabei nicht der Pfarrer, der im blauen Anton auf dem Ge-

rüst stand, wie ich das in meiner Heimat erlebte.

Er war derjenige, der den Bau anregte, der die Bauleute inspirierte, der die diözesane Schönstatt-Familie aufgebaut und über Jahrzehnte begleitet hat, die das Heiligtum trägt. So gilt für ihn durchaus, was Paulus von sich im 1. Brief an die Korinther schreibt: „Der Gnade Gottes entsprechend, die mir geschenkt wurde, habe ich wie ein weiser Baumeister den Grund gelegt; ein anderer baut darauf weiter. Aber jeder soll darauf achten, wie er weiterbaut.“ (1 Kor 3,10)

Pfarrer Werner Krimm soll auf alle Zukunft hin mit diesem Heiligtum in Verbindung bleiben. Er soll uns gegenwärtig bleiben mit seinen zentralen Botschaften der Werktagsheiligkeit, des Vorsehungsglaubens und des Kindseins vor Gott. Dafür stand er ein Leben lang mit seiner ganzen Person und dafür hat er Einzelne und Gruppen mehr und mehr aufgeschlossen und entzündet, so dass sie das Leben weitergetragen haben und heute noch davon leben.

Die bleibende Botschaft auf dem neuen Grabstein

Zwei Akzente seiner Botschaft sind Ihnen besonders wichtig geworden und deshalb auf dem neuen Grabstein gewissermaßen verewigt:

Kindsein vor Gott - Vater für die Menschen

Das erste Wort ist das Lebensthema unseres Vaters und Gründers, das er von ihm übernommen hat, erstmals ausführlich vorgetragen in Exerzitien für die Schweizer Missionsgemein-



Foto: Klaus Heizmann

schaft der Bethlehemiten. Sie hatten ihn eingeladen. Unser Vater und Gründer wollte den Namen ihrer Gemeinschaft aufgreifen und ihnen so etwas wie ein Ideal für ihre Gemeinschaft mitgeben. Dazu hat unser Vater für ihre Gemeinschaft ganz viel zusammengetragen, was er finden konnte in Philosophie und Psychologie in Bibel und Theologie. Das Buch ist ein Schatz für alle, die sich hineinbegleiten lassen wollen in das Kindsein vor Gott. Diese Exerzitien machen überzeugend klar, dass wir es hier mit dem tiefsten Geheimnis des Evangeliums und der Verkündigung Jesu zu tun haben.

Im Terziat hat Werner Krimm uns nicht nur angeleitet, diesen Exerzitienkurs als Vaterstudium durchzuarbeiten. Er hat uns auch eingeladen, mit ihm nach Lisieux zur kleinen Heiligen Theresia zu fahren. Sie ist ein anrührendes Zeugnis für ein Leben aus dieser Herzmitte der Botschaft Jesu von Kleinsein und Kindsein vor Gott. Mit sichtlicher Freude konnte Pfarrer Krimm aufzeigen, wie der Vater der kleinen Theresia dieses kindliche Erleben ermöglicht hat und was daraus in ihrem Leben geworden ist.

Das zweite Wort auf dem kleinen Grabstein: „Vater für die Menschen“ ist wie eine kostbare Erinnerung an das, was Werner Krimm für viele verkörperte. Er, der selber eher einen herben und gestrengen Vater hatte, wurde durch die Begegnung mit Pater Kentenich ein zutiefst väterlicher Priester. Ich weiß um Zeugnisse von Mitbrüdern, die ihn so erlebten und ich habe selber ihn so erfahren. Viele, die Pater Kentenich nicht mehr persönlich begegnet sind, sagen über Werner Krimm, jetzt weiß ich, was das meint, dass Pater Kentenich ein Vater war.

Es ist gut, dass wir diese Botschaften auch immer wieder nachlesen können in der Biografie, die Prof. Hubertus Brantzen im vergangenen Jahr verfasst hat. Ich freue mich sehr über diese lebendige und bilderreiche Biografie ich wünsche ihr viele Leser. Darin wird in vielen Zeugnissen deutlich, wie diese Botschaften in der Person von Msgr. Werner Krimm und in seinem Leben sichtbar wurden.

Gräber als Orte der Kommunikation

Viele Menschen suchen Gemeinschaft mit lieben Verstorbenen über den Tod hinaus beim Grab. Wir wissen von Gottesdiensten an den Gräbern der frühen Märtyrer.

Das Fest Petri Stuhlfeier gilt nicht der Kathedra Petri und der Zusage der Unfehlbarkeit an Petrus, sondern erinnert an den römischen Brauch, sich an den Gräbern zu versammeln und dort eine kleine Mahlfeier zu halten und dabei einen Stuhl für den Toten freizuhalten. Es ist offensichtlich ein zutiefst menschliches Bedürfnis und bis heute wahrnehmbares Gefühl, dem Toten verbunden zubleiben.

Es ist erst wenige Wochen her, da beobachtete ich auf einem Friedhof eine Frau mittleren Alters am Grab ihres Mannes. Sie hatte sich auf die große dunkle Grabplatte gesetzt und rauchte ganz versunken eine Zigarette.

Offensichtlich war dies eine stille Kommunikation mit ihrem verstorbenen Mann, mit dem sie zu Lebzeiten oft gerade so verbunden war. Keine Sorge, ich will Sie nicht einladen, an seinem Grab zu rauchen. Aber wir dürfen an diesem Grab ganz immer wieder einmal verweilen und darüber nachsinnen: Was hat mich mit Pfarrer Werner Krimm verbunden, wo habe ich mich mit oder auch ohne Worte verstanden gefühlt?

Ich bin überzeugt, diese Kommunikation wird weiter möglich sein und uns bestärken in dem, was er uns zu Lebzeiten in der geistlichen Begleitung geraten oder auch ohne Worte vermittelt hat. Und ich kann mir gut vorstellen, dass er weiter das Hirtengebet für uns betet, wie er das zu Lebzeiten getan hat. Darin wird er den Vers nicht auslassen, sondern auch heute noch gern der Gottesmutter sagen:

*Drum schreib sie alle, die mir lieb und teuer,
von neuem in dein Herz mit Blut und Feuer.*

Und er wird sein Gebet für uns nicht schließen, ohne uns danach mit seinen priesterlichen Segen und seinem herzhaften Lachen zu entlassen.



Foto: Anne Etz

Sendung

Was will Pfarrer Krimm uns heute mitgeben? - Drei Punkte:

Pflegt eine tiefe Verbundenheit untereinander und mit allen!

Mit denen, die früher hier gelebt und die nach euch kommen, mit den Gegenwärtigen von Mainz und dem hessischen Raum, woher sie auch kommen (PK nennt es: Volksverbundenheit)

Lebt auf der Höhe der Zeit! - Lebt im Heute, auch in Coronazeiten!

Pfarrer Krimm brachte immer Aktuelles ins Spiel:

- Bücher

Alexander Mitscherlich, Auf dem Weg zur vaterlosen Gesellschaft; Fritjof Capra, Wendezeit; Global 2000.

- Literaten, Filme, Theaterstücke

Friedrich Nietzsche, Gott ist tot; Franz Kafka mit seinem Vaterkomplex, Film Easy Rider/drop out; Film Knockin' on Heaven's Door.

- Ereignisse

Schönstatt im Verbund mit den geistlichen Bewegungen; Christusjahr, Heilig-Geist-Jahr, Gott-Vater-Jahr und dann das Gnadenjahr 2000

Lebt auf der Höhe der Zeit eure Berufung!

- Lebt euer Persönliches Ideal, euer Gemeinschafts-, Kurs- oder Familienideal.

- Lebt aus der Mitte im Liebesbündnis mit der Gottesmutter, seid originell wie Fritz Esser oder Gertraud von Bullion (vgl. <https://frauenprofile-schoenstatt.com/>)

Kontakt halten - auf der Höhe der Zeit leben - seine Berufung leben Pfarrer Krimm konnte das!

Zusammenstellung: Balthasar Blumers - BBl: Die drei Punkte sind entnommen dem Diasporavortrag von Pater Josef Kentenich, 3.11.1934, Friedrichroda/Thüringen, S. 28

Schönstatt-Zentrum

Fritz-Esser-Stiftung Mainz

Erste Früchte für die Schönstatt-Kapelle

„Zukunftssicher Gutes bewahren“ steht auf dem Flyer der Fritz-Esser-Stiftung. Wie vielen bekannt ist, wird sie als Treuhandstiftung unter dem Dach der Bonifatius-Stiftung Mainz geführt. Durch diesen Verbund mit über fünfzig weiteren Mitstiftungen erreichen wir geringere Verwaltungskosten und eine höhere Rendite. So konnten wir im letzten Jahr für unser eingelegtes Kapital von 85.000 € eine Rendite von rund 3.000 € erzielen, und das in Zeiten der Null- bzw. Negativzinspolitik.

Ziel der Fritz-Esser-Stiftung ist der Erhalt der Schönstatt-Kapelle als Ort der Besinnung, des Gottesdienstes und des Gebetes. Für diesen Erhalt unseres „Heiligtums der Werktagsheiligkeit“ werden nach Stiftungsordnung nur die erwirtschafteten Erträge einer Stiftung verwendet. Das Stiftungsvermögen bleibt langfristig unangetastet.

Sehr erfreut waren wir darüber, dass es nun erste Früchte zu ernten gab. Denn nach einigen Telefo-

naten von Frau Erika-Irene Erdmann mit dem Bischöflichen Ordinariat genehmigte Generalvikar Weihbischof U. M. Bentz, dass wir die Umbettung von Herrn Msgr. Werner Krimm mit allen bisher entstandenen Kosten von ca. 4.000 € über unsere Stiftungsrendite begleichen konnten.



So ist es möglich, einmal ganz konkret zu belegen, wie zukunftsorientiert unsere Stiftung ist. Voraussetzungen: Ein solides Management und einen Vermögensstock, der entsprechende Renditen verspricht. In diesem Sinne hoffen wir auf Ihre weitere großzügige Unterstützung.

Für den Stiftungsvorstand
Diakon Walter Erdmann
Schriftführer

Wallfahrt / Besinnung

Gebet für den Frieden



Foto: Anne Etz

Im Hinblick auf die Kriegssituation in der Ukraine und all das unsägliche Leid, das dadurch geschieht, hatte ich mich gefragt, was „wir“ dagegen halten können. So reifte in mir der Entschluss, für den Freitag, den 18. März 2022 (Bündnistag) auf den Samstag, den 19. März 2022 (St. Josef Hochfest des Bräutigams der Gottesmutter Maria) eine 24-stündige Anbetung im Heiligtum in Weiskirchen anzulegen.

So folgten dem Aufruf jeweils ein/e Beter/in für jede Stunde, den „Wache- und Anbetungsdienst“ zu halten. Oft kamen weitere Besucher in der Kapelle dazu, um für den Frieden in der Ukraine zu beten. Andere, die nicht nach Weiskirchen kommen konnten, haben sich geistig eingeschaltet, denn das stellvertretende Gebet für alle Beteiligten an diesem Krieg sei die stärkste „Waffe“ gegen den Diabolos und seine widerwärtigen Anfechtungen.

Zum Beten und Fasten habe Jesus immer wieder aufgefordert. Die Friedens-Botschaft von „Fatima“ und von „Medjugorje“ seien dabei wichtige Anhaltspunkte.

Pfr. Jörg Simon

Schönstatt-Gemeinschaften

Mädchen / Junge Frauen

Fewo 2021



In den Sommerferien 2021 war es endlich soweit: wir konnten uns mal wieder in Präsenz treffen. Gemeinsam mit zehn Mädels haben wir uns in das Land der Träume begeben und Lippel, der Protagonist des Kinderbuchs „Lippels Traum“ von Paul Maar, auf seiner Reise begleitet.

In verschiedenen Gruppenstunden haben wir uns mit Diskriminierung, Ankommen in einem neuen Umfeld und Träumen beschäftigt. Das Buch mit seiner Rahmengeschichte hat uns aber nicht nur in unseren thematischen Einheiten begleitet, sondern auch bei Spiel- und Basteleinheiten. So wurden aus alten Konservendosen wunderschöne Kerzen und aus gebrauchten Kaffeekapseln bunte Lichterketten. Bei den warmen Temperaturen, ganz wie im Orient, haben wir uns dem Bauchtanz und der Wasserschlacht gänzlich hingeeben.

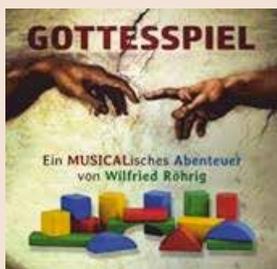
Weil es nachts aber kühler war, konnten wir unsere Kinder nachts zu einem Geländespiel wecken und uns auspowern. Im Anschluss gab es eine schöne Lagerfeuerunde mit Schokobananen. Genau wie Lippel mussten unsere Mädels verschiedene Herausforderungen in ganz Weiskirchen meistern und an den Wächtern vorbei zum Schatz gelangen. Nach der Rallye und einer kurzen Pause organisierten die Teilnehmerinnen einen bunten Abend, bei dem viel gespielt und gelacht wurde.



Wir blicken voll Zufriedenheit und Freude auf eine gelungene und supertolle Fewo zurück. Das nächste Mal kann kommen!

Die Leiterinnen der Schönstatt-Gemeinschaft Mädchen / Junge Frauen im Bistum Mainz (Bericht und Fotos)

Neuerscheinung



**Wilfried Röhrig und Freunde
GOTTESPIEL.**

Ein MUSICALisches Abenteuer

CD / Textausgabe / Notenausgabe
rigma Musikverlag, Viernheim

Welche Rolle spielt Gott in unserem Leben? Ist das Weltgeschehen ein geheimnisvolles Spiel? Ist uns-

ere Welt eine einzige große Bühne? – Diesen zentralen Fragen widmet sich das neue Musical.

Thomas und Eva, ein junges Paar, sind davon überzeugt, dass sich Gott in der Welt und in ihrem Leben zeigt, dass er sich mitteilt, seine Spuren legt. Nicht nur die Lebens- und Glaubenseinstellungen in ihrer Umgebung, sondern vor allem die dramatischen Geschehnisse in ihrem Leben fordern sie heraus...

In sechs Szenen mit insgesamt 24 Songs wird das Geschehen beleuchtet und es wird deutlich: im „Gottesspiel“ geht es um die konkrete Beziehungsgeschichte zwischen Gott und Mensch, mit Höhen und Tiefen, Herausforderungen und Abgründen – frei und ergebnisoffen.

Online

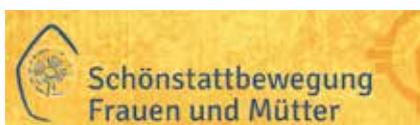
Als in der Corona-Pandemie keine Veranstaltungen stattfinden konnten, wurde das Internet zu einem wichtigen Kommunikationskanal. Viele Web-Auftritte wurden ansprechend gestaltet sowie neue Impulse und Materialien veröffentlicht. So lohnt es sich, einen Blick hineinzuwerfen - auch über die eigene Gemeinschaft hinaus:



<https://www.schoenstattmjf.de/>



<https://www.smj-deutschland.de/>



<https://www.s-fm.de/>



SCHOENSTATT - MAENNERLIGA

<http://www.schoenstatt-maennerliga.de/>



Schönstattbewegung Berufstätige Frauen

<https://www.s-bf.de/>



<https://www.schoenstaetter-akademikerinnen.de/>

Schönstatt **Familien** Bewegung

<https://www.familienbewegung.de/>

Schönstatt Priestergemeinschaften

<http://www.priestergemeinschaften.schoenstatt.de/>

Auf der CD sind alle Songs zu finden, packend, einfühlsam und abwechslungsreich von Hans Werner Scharnowski arrangiert. Auch unabhängig vom musikalischen Kontext können die Songs gehört und/oder mitgesungen werden.

CD Laufzeit ca. 75 Minuten 15,00 €
rigma Nr. 128, EAN 0690677162387

Textausgabe (52 Seiten) 8,00 €
rigma Nr. 028, EAN 0690677162394

Notenausgabe (92 Seiten) 10,00 €
rigma Nr. 028, EAN 0690677162400

CD, Text- und Notenausgabe können bezogen werden über den rigma Musikverlag oder den Buchhandel.
<https://www.rigma-shop.de/Shop/gottesspiel/>

Demnächst anstehende Aufführungen:

08.10.2022, 19.00 Uhr Kirche St. Petrus Canisius, Mainz

15.10.2022, 19.00 Uhr Pilgerkirche, Vallendar-Schönstatt



Weitere Infos zum Musical
und zur Musicaltournee:

<https://gottesspiel.rigma.de/>

Terminvorschau

2. Halbjahr 2022

Die **Schönstatt-Kapelle** ist tagsüber für das persönliche Gebet geöffnet.

Eucharistische Anbetung

Montag: 12.00 - 17.00 Uhr

Freitag: 12.00 - 17.00 Uhr

Samstag: 15.00 - 16.00 Uhr

Monatliche Bündnismesse

jeweils um 19.00 Uhr

20. Juli

17. August

21. September

19. Oktober

16. November

21. Dezember

Rosenkranzandachten

Jeden Sonntag im Oktober um 17 Uhr.

Weitere Termine werden im Schaukasten und auf der Homepage kurzfristig bekanntgegeben.

Veranstaltungen für Mädchen

27.-31.07. Ferienwoche für Mädchen von 9-16 Jahren

01.-02.10. Wochenende für Mädchen von 9-16 Jahren in Schönstatt

03.-04.12. Adventstreffen für Mädchen 6-16 Jahren

Veranstaltungen für Jungen

21.-31.08. Zeltlager für Jungen von 9-14 Jahren

02.-04.12. Wochenende für Jungen von 9-14 Jahren

Veranstaltungen für Frauen

14.10. Frühstückstreffen für Frauen, 9.00 Uhr

Veranstaltungen für Ehepaare und Familien

08.07. Candle Light Dinner für Paare

10.07. Großeltern-Enkel-Nachmittag

04.-06.11. Wochenende für Ehepaare in Schönstatt

19.11. Krippenwerkstatt für Väter, Großväter und Kinder

Musical GOTTESSPIEL

08.10. Kirche St. Petrus Canisius in Mainz-Gonsenheim, 19 Uhr

Wallfahrt und Besinnung

04.09. Fahrrad-Bildstock-Wallfahrt von Weiskirchen nach Dieburg

30.11. Besinnungsnachmittag im Advent, 14.00 Uhr

01.12. Besinnungsnachmittag im Advent, 14.00 Uhr

Es gelten die jeweils gültigen Hygienemaßnahmen.

Änderungen vorbehalten. Aktuelle Informationen finden Sie auf unserer Homepage www.schoenstatt-mainz.de und im Schaukasten des Schönstatt-Zentrums.

Aktuelle Informationen zu den Gottesdiensten und Veranstaltungen werden im Schaukasten des Schönstatt-Zentrums, auf der Website und per E-Mail-Newsletter bekanntgegeben.

Auskunft erhalten Sie auch telefonisch beim Schönstatt-Zentrum, Tel. 06106-16927 oder bei Anne Etz, Tel. 0151-656 175 16.

Wenn Sie den E-Mail-Newsletter erhalten möchten, schreiben Sie bitte eine kurze Nachricht an: Anne Etz, E-Mail: dfr@schoenstatt-mainz.de



Herausgeber: Schönstatt-Zentrum Weiskirchen, Pommernstraße 13, 63110 Rodgau

Tel.: 06106 16927, Fax: 06106 14846, E-Mail: info@schoenstatt-mainz.de, Webseite: www.schoenstatt-mainz.de

Vertreten durch: Pfr. Balthasar Blumers, Diözesanpräses

Redaktion: Anne Etz (V. i. S. d. P.), Otto Moster. E-Mail: redaktion@schoenstatt-mainz.de

Bildnachweise: siehe Angabe beim Foto oder zugehörigem Beitrag.

Gestaltung: Anne Etz

Druck: FLYERALARM GmbH, Alfred-Nobel-Str. 18, 97080 Würzburg

Spendenkonto des Trägers Fritz Esser Werk Mainz e. V.:

Liga-Bank Speyer e.G., IBAN: DE85 7509 0300 0000 0630 02, BIC: GENODEF1M05. Verwendungszweck: „Spende“ für die Unterstützung des Schönstatt-Zentrum oder „Stiftung“ für den Aufbau eines langfristigen Vermögens zum Erhalt der Schönstatt-Kapelle. Für eine Spendenbescheinigung bitte Name und Anschrift angeben.